



Ein paar Jahre nach seinem letzten Studiowerk, das wie seine Band auf den Namen „Madras Special“ (PMP/sunny moon) hört, kommt einer der besten in Deutschland ansässigen Percussionisten mit einem neuen Album, bei dem südindische Ornamente auf jazzige Bezüge treffen und zu einer eigenen Sorte Funk überleiten. Ramesh Shotham hat dazwischen aber keine Pause gemacht, im Gegenteil. Er war nicht nur mit seinen Workshops beschäftigt; er tourte oder arbeitete mit ande-

Ramesh Shotham Express nach Madras

ren Kollegen wie der WDR Big Band und Wolfgang Niedecken, mit Sigi Schwab, Charlie Mariano, Maggie Scott, der Schäl Sick Brass Band, Dave Liebman, dem Flamencomann Gerardo Nuñez oder den Bluesfreaks von Tri Continental. Mit den drei Gitarrenfricklern ist er demnächst in Kanada unterwegs – und dann tüfelt Ramesh auch schon neue Termine aus, zum Beispiel mit Abaji, dem in Paris lebenden Orientalisten. Seine Aktivitäten mit Tri Continental mag der gebürtige Inder natürlich sehr, hat er doch als Teenie einst Blues gespielt und Cream interpretiert, statt Bollywood zu kochen. Aber was heutzutage in seiner eigenen Combo passiert, steht auf einem anderen Level. Davon zeugt „Urban Folklore“ (Double Moon/sunny moon), ein Mitschnitt von einem Konzert in Köln. Zum Auftakt

rappt Ramesh ein Konakhol-Solo; das Publikum verfolgt die Stimme begeistert. Und dann bekommt man den trancigen Gesang von Sandhya Sanjana mitten ins Ohr, die auf dem Studioalbum vor vier Jahren nur als Randfigur auftauchte. Mit dem superben Geiger Zoltan Lantos und Ramesh findet die Sängerin Töne, die ganz in den treibenden Sound der Band passen. Christian Zürner hält alles mit seinem Bass zusammen, und als Gast funktioniert der Pianist Mike Herting, der eine einer alten Raga angenäherte Komposition beisteuert. Ramesh hält es sich offen, ob seine Band künftig als Viererbande oder mit Verstärkung auftritt. „Mir hat das alles gefallen. Mit dem Klavier haben wir natürlich andere Klangfarben, andere Möglichkeiten. Mal sehen, was noch alles passiert.“ Text Uli Lemke

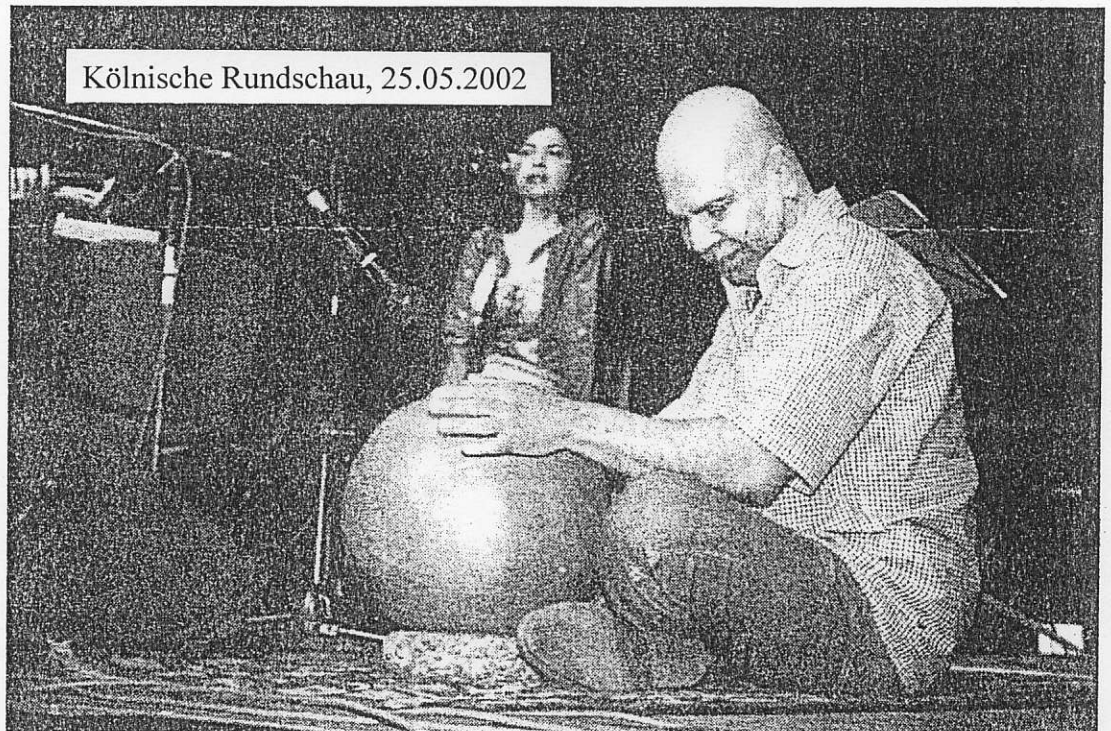
Gänsehaut und Melancholie

Von Dieter Wolf

Pulheim. Weltmusik muss nicht zwangsläufig bemüht authentisch sein und Jazz nicht immer der schieren Individualität der Musiker fröhnen. Wer ein Faible für die herzerfrischende Leichtigkeit des musikalischen Seins hat, war beim Percussionisten Ramesh Shotham in Stommeln bestens aufgehoben.

Das, was Shotham beim letzten Konzert des Scheunenfestivals zusammen mit seinem Trio inszenierte, war unterhaltsames Treiben der positiven Art: Anspruch, Virtuosität und Spaß. Im Konzert am Donnerstagabend im rustikalen Ambiente der Scheune Pütz wurde sowohl andächtig gelauscht, mit Szenenapplaus nicht geheizt, und es wurde auch gelacht. Wenn Ramesh Shotham beispielsweise bei seinem (einzigen) Percussion-Solo neben den klassischen Becken, Rasseln, Trommeln oder Glöckchen mit allerlei abenteuerlichen Gerätschaften hantierte, einem Kübel voller Wasser geheimnisvolle Töne entlockte und übermütig seine Kollegin, Sängerin Sandhya Sanjana mit Wasser benetzte, kam befreiende Freude beim Publikum auf.

Sanjan übernahm den Part der indischen Gesänge und bediente zugleich den fünften Mann in der Runde, den elektronischen Klang aus der Dose. Shotham kennt seine Sängerin noch aus den Zeiten, als er Mitglied einer Coverband war. „Wir spielten alles, von Jazzstandards bis



Kölnische Rundschau, 25.05.2002

Indisch-europäische Klangreise: In der Scheune Pütz in Stommeln verführte Ramesh Shotham mit Band sein Publikum dazu, musikalisch in die Ferne zu schweifen. Foto: Wolf

Abba“, verriet Shotham lachend während des Konzerts.

Dass die Musik, die der aktuellen CD „Madras Special“ entstammte, nicht verklärenden indischen Ethno-Pop darstellte, verdankt Shotham auch den beiden weiteren Mitspielern der Formation. Bassist André Nendza ist Vollblutjazzler. Sein gradliniges Spiel hielt immer die Spur. Er lieferte den treibenden Basissound, dynamisch, aber nicht nach vorne drängelnd. Geiger Zoltan Lantos übernahm den gefühlvollen Part. Nicht zufällig spielte der Ungar aus Budapest oftmals

eine schmachtende Zigeunergeige.

Lange hat er in Indien die dortige Musik studiert. Er stellte mit seinem Spiel den indo-europäischen Zusammenhang her. Die Weltmusikidee, die sich gerade im Jazz verwirklicht, stellte auch hier spielerisch die musikalische Begegnung der Kulturen dar. Und schließlich Shotham selbst: Er war stets der Motor des Ganzen. Seine Virtuosität stellte er aber immer in den Dienst der gemeinsamen Sache. Er ist das Gerüst der musikalischen Konstruktion, schafft

den emotionalen Rückhalt.

Seine überraschenden Geräuschimprovisationen sorgten zugleich für erfrischende Noten, während Sängerin Sandhya Sanjana mit ihrem sehnsuchtsvollen Gesang für die Gänsehaut beim Zuhörer sorgte. Dazu kam das melancholische Geigenspiel von Zoltan Lantos und der robuste Bass von André Nendza. Sie alle verführten das Publikum dazu, sich auf eine Klangreise von Europa nach Indien mitreißen zu lassen. Behutsam wurde es aber immer wieder in europäische Gefühle zurückgeführt.